

## Naturkunde.

### Kleine Nachrichten.

**Fuchs und Dachs als Insektenjäger.** Zwei Raubtiere, die bei dem Jäger immer etwas auf dem Kerbholze haben, erweisen sich oft für den Forstmann und insbesondere für den Landwirt zu gewissen Zeiten als nützliche Helfer gegen schädliche Insekten und deren Larven. Es sind dies Meister Meise, der Fuchs, und der Einsiedler Dachs.

In Maikäferjahren verlegt sich der Fuchs neben der Mäusejagd auch auf die Vertilgung recht erheblicher Mengen an Maikäfern. Zu solchen Zeitperioden ist dann seine „Losung“ von den Chitinteilen der Brustschilde und Flügeldecken völlig durchseht.

Grimbart wieder ist auf Engerlinge erpicht, denen er zuseht, wo immer er sie antrifft. In seinem Jagdeifer gräbt er aber nicht selten Ackerpflanzen und Feldfrüchte mit aus und legt sie bloß. Unser „frömmster Klausner“ ist übrigens ein ganz eigenartiger Kostgänger der Natur, dessen Speisefarte große Abwechslung und Reichhaltigkeit aufweist.

Fuchs und Dachs sind Omnivoren (Allesfresser) und nehmen mit, was sie auf ihren Waidgängen erwischen können und was ihnen mundet. Nach den jeweils gegebenen Verhältnissen können beide empfindlichen Schaden oder aber auch namhaften Nutzen stiften. Bei Insekteninvasionen oder in Mäusejahren hat der Notrod dem Forstwirt und dem Ackerbauer schon manch guten Dienst geleistet. Für Meister Grimbart wieder scheinen Nackt- und Gehäuseschnecken eine Delikatesse zu bilden. Mancher Jäger konnte den Dachs mit seiner kleinen Familie an lauen Sommerabenden von der Kanzel herab beim Schmaufe von Schnecken auf irgendeiner Waldwiese beobachten.

Für den Jäger erübrigt es sich nur, unser Raubwild kurz zu halten, statt es ausvotten zu wollen. Wir haben der Natur schon derart arg ins Handwerk gepfuscht, daß wir heute reichlich Kunstgriffe in Anwendung bringen müssen, um ihren aus dem Gleichgewichte gebrachten Haushalt einigermaßen in Ordnung zu halten. Was haben wir am Wald schon gesündigt und an seiner Tierwelt! Aus reinem Eigennutz! In Feld und Flur sieht es ähnlich aus. edmi.

**Die Belastung der Bäume durch Raufreiß.** Obwohl der Raufreiß, auch Neim genannt, zu den schönsten Gebilden der Natur gehört, die uns der Winter formt, ist er weder dem Forstmann noch dem Gärtner erwünscht, weil er durch starke Belastung und deren Folgen, durch sein festeshaften und durch seine teilweise enorme Last die gefrorenen Bäume oder deren Äste zu Brüche bringt. Gewöhnlich tritt er als gemäßigter Geselle auf, der alle Gegenstände im Lande mit seinen weißen Eiskristallen überzieht, so daß Baum und Strauch, Zaun und Draht, wie mit starkem Zuckerpulver dicht überstreut erscheinen. Nur dann, wenn feiner Regen oder wässerige Schneefälle hinzutreten, wächst die Eisschicht zu unheimlicher Dicke und zu jenen Gewichten an, die schlimme Folgen zeitigen. Die Entstehung des Raufreißes ist bekannt. Leichte, schwache, bewegte Luft von hohem Wasserdampfgehalt und einer Temperatur nahe unter Null — gewöhnlich eintretend, wenn warme, dampfgesättigte Winde in kalte, unbewegte Luftschichten eindringen — bedingen unter Nebelbildung sein Auftreten. Wenn dann die Nebel von der Sonne aufgesaugt werden, sieht man die Luft von den schwebenden Eiskristallen glitzern, und sehr oft kann man, wenn man der Sonne den Rücken kehrt, seinen eigenen Schatten von einem regenbogenfarbigen „Heiligenschein“ umgeben sehen. Einmal Tages kam mir der Gedanke, das ungefähre Gewicht, das die Bäume mit ihrem eisigen Schmuck zu tragen haben, zu bestimmen. Ich breitete ein Tuch unter einer schwer behangenen Fichte aus und sägte einige Zweige vorsichtig ab. Die dabei abfallen-

den Eiskristalle wurden mit den Zweigen zusammen vorsichtig gesammelt und im Tuche in die nahe Hütte getragen. Nach vorsichtigem Auftauen wurden die abgetrockneten Zweige und das entstandene Wasser gewogen und festgestellt, daß — je nach den verschiedenen Versuchen — das Wasser das eineinhalb- bis zweieinhalbfache des Holzgewichtes betrug. Dabei war der Kauhreif nicht übermäßig stark. Die vorher geschilderten Extreme durch Regen und nassen Schnee waren nicht eingetreten, sie hätten die Resultate um ein Bedeutendes erhöht. Ein Kilogramm Zweig ergab also bis zu zweieinhalb Kilogramm Eis! Welch ungeheure Belastung eines Baumes und welche Widerstandskraft gegen Zug und Druck! Durch die Belastung werden auch hochstrebend, geschlossen wachsende Kronen — Pappeln, viele Obstbaumsorten, manche Linden usw. — besenförmig auseinander gezogen, so daß das Charakteristische des Baumes im laublosen Zustande oft vollkommen verwischt erscheint. M u j c h e r.

**Ein Denkmal für eine — Raupe.** Wie das „Neuigkeits-Weltblatt“ unlängst berichtete, wurde kürzlich in Queensland, Australien, einer Raupe ein Denkmal errichtet. Es handelt sich um eine Schmetterlingsraupe, die das Land von der 1788 in Australien eingeführten brasilianischen Feigendistel befreite, einer Pflanze, die ursprünglich zu Fierzwecken ausgelegt, sich zu einer unerhörten Plage entwickelte und durch unaufhaltsame Überwucherung ausgedehnter Landstriche die Bewohner schwer schädigte. Leo Schreiner.

## Naturschutzsünden.

**Bandalische Behandlung von Rotbuchen.** Bei meiner diesjährigen Durchwanderung von Mittel- und Unter-Kärnten (Muffen, vom Gailbergstadel nach St. Jakob i. L., Lesachtal mit Trohntal, Polonikwälder bei Mautken, Nordhänge der Plenge u. a.), eines durch seinen Reichtum an ausgedehnten, zum Teil noch ziemlich unberührt aussehenden Hochwäldern ausgezeichneten, auch landschaftlich ganz eigenartigen Berg- und Hochgebirgslandes, fiel mir die dortselbst in Hochlagen übliche *R i n g e l u n g* \*) meist älterer und besonders stattlich erwachsener Rotbuchen auf, die zunächst den Zweck verfolgt (wie mir auch von zuständiger forstlicher Seite bestätigt wurde), diese Bäume stehend zum Absterben zu bringen, um das Holz für den Abtransport leichter zu machen. Begründet wird dies durch die meist weite und schwierige Lieferung mangels geeigneter Abfuhrwege und die tarifariischen Verhältnisse bei der Weiterlieferung auf der Gailtalbahn.

Ich sah aber nirgends, daß solche Buchen, auch wenn die Ringelung schon mehrer Jahre früher erfolgt war, wie aus den abgestorbenen Wipfeln oder Stämmen zu entnehmen war, jemals gefällt oder aufgearbeitet worden wären; selbst dort nicht, wo anderes Holz (alte Tannen, Fichten) in letzterer Weise für den Abtransport bereits vorgerichtet am Boden lag. Auffallend war ferner, daß viele, ja die meisten solcher geringelter Buchen sich ganz isoliert in jüngeren (Nisch-)Beständen befanden, zerstreut und abseits von vermutlichen Lieferzügen. Eine etwaige Absicht örtlicher Verkohlung lag nahe, doch fehlten auch hiefür Anzeichen aus neuerer Zeit (in früheren Jahrzehnten war ja die Verkohlung an Ort und Stelle der Fällung allgemein üblich).

Wie mir später ein alter Gastwirt aus dem Lesachtale bestätigte, handelt es sich bei solchen Buchenringelungen in der Regel weniger um die (leichtere) Ablieferung des Buchenholzes selbst, als vielmehr um die *F r e i s t e l l u n g* von

\*) Nach einer Mitteilung von Hofr. Jug. Maurilius M a y r hat diese Ringelung seit dem Umbruch 1938 außer bei überständigen Krüppelbuchen, aufgehört. Bei diesen lohne sich die Aufarbeitung auch heute nicht.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Land \(vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz\)](#)

Jahr/Year: 1940

Band/Volume: [1940\\_2](#)

Autor(en)/Author(s): Schreiner Leo, Ruscher Alfred, Milani Edmund

Artikel/Article: [Naturkunde: Kleine Nachrichten 18-19](#)